



Sonne und Wolken 2007

Immer mit etwas Unbehagen mache ich mich an den Bericht über das zu Ende gehende Jahr. Es ist ja noch nicht zu Ende! Wer weiss, was uns bis zum 31. Dezember, 24.00 Uhr noch über den Weg läuft... Zwar, bis heute hat es auch 2007 mit uns sehr gut gemeint, unverdient gut. Aber wir sind doch Zeugen geworden von Auf und Ab, von Fröhlichkeit und Trauer, Wut und Zuneigung, alles komprimiert in die paar Monate seit dem letzten Bericht. Ganz zu schweigen von Ereignissen, Taten, Prozessen ausserhalb unseres engeren Lebenskreises, manches, was uns erheitert oder wütend macht, dem wir überzeugt zustimmen oder das wir entschieden ablehnen, das sich aber weitgehend unserer Einflussnahme entziehen. 2007 war ja witterungsmässig eher wechselhaft; abgesehen von der Meteorologie durften wir meist sonniges Wetter geniessen, erlebten aber auch düstere Wolken, Kälte und Regen...

Und dann kommen Zweifel am Sinn des Tuns: Soll man überhaupt einen weit gestreuten Bericht schreiben, oder doch lieber jedem Empfänger ein paar persönliche Zeilen senden? Freilich, so viel Information könnte man einem persönlichen Brief schon aus Zeitgründen nicht mitgeben. Und auch der persönliche Brief enthält ja gefilterte Information. Es eignet sich nun einfach nicht alles für das Papier! Dann bleibt vielleicht das, was man selber als Höhe- oder Tiefpunkt erlebt hat, ungesagt, muss ungesagt bleiben, weil die Schilderung der besonderen Situation die Fähigkeiten des Schreibers und die Geduld des Lesers übersteigen würde, oder weil sie die ganz persönlichen Beziehungen des Berichterstatters zu einer bestimmten Person betreffen. Jene, die es allenfalls betrifft, werden zwischen den Zeilen zu lesen wissen. So bleibt es halt bei Schilderungen mit einer gewissen Gefühlsbandbreite, einzelne Ausschläge nach oben oder unten vorbehalten!

Unsere Jungmannschaft ist zwischen 20 und 30 – da läuft manches und die Eltern können/dürfen/müssen sich mitfreuen und mitleiden. Aber letztlich ist es das Leben unserer Kinder und darüber berichten müssten sie und nicht ich. Immerhin, Elisabeths erfolgreicher Studienabschluss ist natürlich schon ein Grund zum Feiern! Nun haben wir zur Krankenschwester/Pflegfachfrau auch noch die Apothekerin im Haus (wobei „im Haus*“ natürlich symbolisch gemeint ist!). Gestern waren wir an der feierlichen Diplomübergabe im Audi Max der ETH.

Zwei Auslandsreisen haben wir gemacht, nach Salzburg – Wien und nach Amrum. Seit ich lesen kann, also seit etwa 60 Jahren, habe ich die Routentafeln an den internationalen Zügen vor Augen: ... Feldkirch – Innsbruck – Salzburg – Linz – Wien Westbhf. Und war noch nie an diesem geheimnisvollen „Westbhf.“ ausgestiegen! Nun, dieses Jahr war es so weit. Vor einem Jahr waren wir in Paris. Es ist interessant, den Eindruck zu vergleichen, den ich von den beiden Städten erhielt. Obschon ich Paris von mehreren Besuchen her kenne und die Stadt mich fasziniert, heimisch bin ich dort nicht. In Wien fühlte ich mich viel mehr zu Hause. Ist es die Sprache? Ist es die Überschaubarkeit, der Umstand, dass man kein Häusermeer, sondern eher einen „Häusersee“ vor sich hat, dessen Ufer man noch erkennt? Die Wahl der Unterkunft in Sievering war glücklich. Am Abend und am Morgen war man fünf Minuten von den Bäumen des Wienerwalds entfernt. Meine Morgenläufe führten mich ins „Himmelreich“ und zur Sisi-Kapelle, die in ihrer neugotischen Herrlichkeit äusserst romantisch plötzlich im Wald auftauchte. Überhaupt: Kaiser Franz Josef I. und seine Kaiserin Elisabeth. Sie scheinen in Wien jetzt noch präsent zu sein, viel eher als in Paris die französischen Ludwige, den Tuilerien, dem Louvre und Versailles zum Trotz. Und obschon der Kaiser sein Land in die Katastrophe des Ersten Weltkrieges schlittern liess. Man anerkennt seinen Fleiss, seine Ernsthaftigkeit, auch seine Leutseligkeit und vergisst, dass er wohl für sein Amt nicht der richtige Mann war. Und die wunderschöne aber tragische Elisabeth kann der Sympathie sowieso gewiss sein, daran mag der Attentäter in Genf noch ein Grossteil beigetragen haben. Ja, und so geht man denn in Wien den Grössen der Habsburger Geschichte nach, hört auch von Prinz Eugen, dem edlen Ritter, und staunt, dass die kleinen Aargauer Adligen (die natürlich in unserer Schulgeschichte Staatsfeind Nr. 1 waren) während fast 700 Jahren europäische Geschichte gemacht haben.

Während Wien doch eine Grossstadt ist, die vergangene Hauptstadt eines grossen Reiches, möchte man im gemütlichen Salzburg gerne zu Hause sein. Die Altstadt, der Fluss, die Festung, alles sieht so aus, als ob es nur da wäre, um dem Auge



gefällig zu sein, schön gruppiert, um in unzähligen Bildern festgehalten zu werden. Natürlich wimmelt es von Touristen, und trotzdem fühlt man sich nicht als Touristenameise. Was die Kaiser für Wien, sind die Fürsterzbischöfe für Salzburg. Sie mussten im Gegensatz zu den Kaisern nur kleine Politik machen und so profitierte die Stadt vom salzbedingten Wohlstand ihrer geistlichen Herren, die wohl meistens recht weltlich gesinnt waren. Eigentlich wäre ein Wiedersehen mit Salzburg schön!

Amrum, die Nordseeinsel. Franca hat sich in sie verliebt. Dort ist man wirklich zu Hause. Überschaubar und doch unendlich scheinende Weiten, trotz Tourismus Beschaulichkeit, Ruhe und kaum jene Hässlichkeit, die unsere Tourismuszentren auszeichnet (wer Hässlichkeit und Betriebsamkeit braucht, gehe nach Westerland auf Sylt; zum Glück ist Westerland nicht Sylt!). Diesmal habe ich mir etwas mehr Hintergrundwissen über die Insel angeeignet und zu diesem Zweck Vorträge von Georg Quedens, dem Universalhistoriker, -naturkundler, -fotografen der Insel besucht. Ich genoss seinen frechen Humor, Franca weniger... Bei einer naturkundlichen Führung habe ich sogar einen Auchbarfüsser in Form des Referenten entdeckt. Diese Führungen waren auch schuld, dass wir in einem feuchten Düental den Sonnentau, die kleine „fleischfressende“ Pflanze entdeckten. Für uns eine Premiere! Unsere Unterkunft, über das Internet gefunden, war optimal: Gastfreundliche, hilfsbereite Vermieter, Zimmer mit Küchen- und Aufenthaltsraumbenutzung, ruhig, im Zentrum der Insel mit direktem Zugang zu den Dünen und zum Strand...

Vermutlich war das wechselhafte Sommerwetter schuld, dass die Zahl der Wanderungen kleiner war als in den Vorjahren. Den Spleen des Barfusslaufens habe ich weiter gepflegt, bis auf den Sulzfluhgipfel ging es ohne Schuhe! (Fast) tägliche zwei Kilometer im Wasser, morgendliche Bergläufe, fast schon (oder noch?) Routine.

Eine Sechsergruppe hat die Bewirtschaftung des Pfadiheims auf dem Schneggenbödeli in Buchs SG übernommen. In dieser Gruppe bin ich Handlanger und Briefeschreiber. So bin ich recht oft auf dem Schneggenbödeli, ärgere mich über hinterlassenen Dreck, mähe das Gras und zerkleinere Brennholz und was der einfachen Verrichtungen mehr sind. Wenn wir gemeinsam tätig sind, etwa beim Putztag (Franca machte auch mit), wird nicht nur gearbeitet, sondern auch viel gelacht. Natürlich gibt es gelegentlich Koordinationsprobleme, aber bis jetzt hielten sich negativen Folgen in Grenzen.



Der feuchtwarme Sommer hatte auch seine Vorteile. Im Garten gedieh das meiste Gemüse trefflich, falls die Schnecken genügend dezimiert wurden. Nur den Zucchini war es zu feucht!

Fast unmerklich verschwinden immer mehr vertraute Gesichter. Erst, wenn uns jemand verlässt, den man wirklich näher gekannt hat, wird man sich dessen bewusst. Marie Flury-Hodel, Cousine meiner Mutter, durfte nach einem langen und erfüllten Leben ruhig entschlafen. Die lebhafteste, zupackende Frau hat in ihrem langen Leben schwere aber auch schöne Stunden erlebt. Aus den Kreisen der Altpfader verliess uns Kurt Eggenberger/Kürtli, von der Rätia. Ihn sehe ich immer noch als jungen, flotten Jfm vor mir, wie ich ihn als kleines Pfäderli bewundert habe. Ein eindrucksvoller Abschied war jener von Vater Andreas Hitz, einem umgänglichen, humorvollen und freundlichen Mann von der Egga bei Churwalden. Die Trauerfeier war nicht nur einfach ernsthafte Routine wie in einer Stadt, sondern man spürte, dass Familie und Dorf einen vertrauten, geliebten und geschätzten Verwandten und Mitbürger zu Grabe trugen. Im Kreise seiner Kinder und Enkel wurde mir bewusst, wie viele Jahrzehnte bis auf den heutigen Tag ich mit seiner Familie verbunden war und Freud und Leid miterlebt habe (und mit mir Franca).

Ja, und damit bin ich wieder einmal bei den Freunden, die über die Jahre und Jahrzehnte ja zum Teil „Wahlverwandte“ (nicht unbedingt goethisch zu verstehen) geworden sind. Meine „Pfadimutter“ Pinöggel sehe ich fast wöchentlich und sitze an ihrem Küchentisch nieder, wie ich das schon vor 40 Jahren tat. Was wäre Buchs ohne das Haus an der Groffeldstrasse! Erfreulich, dass sie die temperamentvolle, fröhliche Wolfsführerin von damals geblieben ist, wenn es auch körperlich nicht immer so schnell geht, wie sie es gerne hätte (Manchmal geht es allerdings auch zu schnell!) Für grössere Entfernungen als Buchs gibt es zum Glück E-Mail, denn ich Telefonmuffel greife nur nach langem Zögern, wenn es mich dann wirklich



drängt, zum Hörer! Der Beruf hat natürlich auch Spuren hinterlassen, etwa in Form der intensiven Freundschaften rund um den Fressklub, der ja vor rund vierzig Jahren gegründet wurde. Die Kollegen aus dem weiteren Kreis sehe ich in den monatlichen Pensionistenstämmen. Als bereits etablierter Rentner treffe ich da sowohl „junge“ Kollegen als auch jene, die ich bereits als „Ehrwürden“ erlebt habe, als ich mein Amt 1968 antrat. Natürlich schimpfen wir jeweils weidlich über die Zeiten, die nicht mehr so sind, „wy’s aubig isch gsii“. Die Klassenkameraden aus der Buchser Schulzeit treffen sich jeweils an Fronleichnam auf „Immalbuu“. Ich geniesse es, wieder einmal so recht buchserisch zu hören!

Und zu Hause? Um ehrlich zu sein, pflegen wir schon eine eher traditionelle Rollenverteilung. Zwei Leute in der Küche erträgt es sowieso nicht (ausser zum Abwaschen). Am Dienstag bemüht sich Franca um die englische Sprache und ich mich dafür ums Mittagessen, aber sonst lasse ich mich verwöhnen und spiele den Pascha. Der Pascha ist dafür Finanzminister und schaut, dass das nötige Kleingeld da ist und Rechnungen via e-banking bezahlt und dann verbucht werden. Im Garten sind Pflanzen und Pflegen weitgehend meine Angelegenheit, Franca besorgt die Ernte. Während Franca am Sudoku-Lösen



ist, sitze ich meist am Computer. Gelegentlich pflege ich die Internetseite der Ehemaligen Pfadi Schweiz (<http://www.eps-asds.ch>), bilde mich mit Wikipedia weiter oder besuche das Barfüsserforum, wo mehr oder weniger heftig über Barfüsserthemen gestritten wird (<http://www.hobby-barfuss.de>).

Ganz modern haben wir Ferien von Ehemann bzw. Ehefrau gemacht. Franca gestaltete Krippenfiguren in Seewis, die weil der Ehemann Kirschen pflückte und seine spätpubertären Spässe veranstaltete, etwa Nachtschwimmen im Crestasee. Franca hat mir dafür ein weiteres Figürchen für mein Büro heimgebracht. Jetzt habe ich zwei kleine Fraueli auf dem Fensterbrett, ein blau- und ein rotgekleidetes. Wie sie wohl heissen?

Meine Kontakte mit amerikanischen Death Row - Insassen pflegte ich weiter. In diesem Jahr schwebte die Drohung des Hinrichtungsdatums über Cathy Henderson in Texas, deren Anwälte schliesslich kurz vor der Exekution ein Gericht überzeugen konnten, dass neuere wissenschaftliche Erkenntnisse die von Cathy erzählte Version des Geschehens als glaubhaft erscheinen lassen. Erschreckend, dass Schuld oder Unschuld, Tod oder Leben vom Stand der Wissenschaft abhängig sind; wenn der Grundsatz „in dubio pro reo“ nicht gilt, weil jemand seine Trophäensammlung erweitern will... Vielen Dank jenen, die mich bei der Briefschreibreaktion unterstützt haben! Wie es schliesslich ausgehen wird, ist nach wie vor offen, letztlich geht es ja in der US-Justiz eher um Sieg oder Niederlage als um Gerechtigkeit...

Zum Schluss komme ich aber wieder zurück in die uns vertraute Welt. Auf was für ein 2007 könnt Ihr, unsere Freunde, Verwandte und Bekannte, zurückschauen? Rundum zufrieden, mit höchstens kleinen, temporären Einschränkungen oder erfüllt mit Sorgen um die eigene Gesundheit oder jene der Angehörigen, optimistisch in die Zukunft blickend oder zermürbt von Unbill aller Art? Wir denken an Euch und leiden und freuen uns mit. Den Kontakt mit Euch wollen wir auch im neuen Jahr pflegen. Vorerst aber wünschen wir Euch einen guten Schluss des Jahres 2007 und alles erdenklich Gute im 2008!

Walter/koks

